

verschiedene, in den ich mich gehüllt hatte. Mit wenig Schichten war ich im Blar, aber meine Gedanken waren weit darüber als ich; ich sah ein, daß es aus war mit der erschienenen Nachfrage, deren ich so sehr bedurfte, ich mußte wieder hinaus in Sturm und Regen, trotz der vorgedrungenen Stunde.

Jetzt stand ich den unwillkommenen Aufseßern gegenüber. Er war ein junger Mann, ein Neuling im Dienst. Er hatte ein offenes Gesicht mit ein paar hellen, klugen Augen. In seinem Ausdruck, seiner Haltung, in jeder Bewegung, die er machte, wogte sich eine verborgne Ungeheuerheit ab. Er war jugendlich an Jahren und jugendlich im Dienst, d. h. noch viel zu heilig, zu wenig verständig. Man sah ihm an, daß er Karriere machen wollte, gleichviel um welchen Preis! Und da er der Adjunkt des Chefs und auch sein Herrscher war, so ward es ihm nicht schwer, sich bewerben zu machen.

Er schien ein wenig besorgt, weil er sich um diese Zeit und unter diesen Umständen hätte führen müssen, und entschuldigte sich mit vielen Worten.

„Ich unterschreibe Ihnen jedoch und frage: „Ein Diebstahl, ein Raub?“

„Ein Raub!“ erwiderte er, und zog ein Messer, von dem ganz kein Licht mehr ausginge werden wird.“

„Ich wußt meinen Schädel ab und stürzte in mein Arbeitszimmer, um einen bilden Tod und Schriftstücke anzugeben. Dann nahm ich von meiner Toilette mehrere kleine Dinge — man wußt ja nie, was geschehen könnte — und eilte wieder zurück in den Blar, wo der junge Mann augenscheinlich wartete. Mein Diener hielte meinen langen „Witter“ in Bereitschaft und schließlich brachte ich mir einen freikommigen Hut auf in die Sturm herein.“

„Noch einmal schaute ich in mein Zimmer zurück, und im nächsten Augenblick glitt ein kleiner, scharfer aussehender Gegenstand in meine Tasche, es war ein schwärziger grüner Kasten.“

„Jetzt war ich bereit, möchte kommen, was du wolltest! Wir eilten die Treppe hinab. Die Thür stand offen. Wir traten hinaus — hinaus in Sturm und Regen. Aber ich empfand keine Rüdigkeit mehr, mein Blid war klar wie immer, eine gewisse, unbekannte Freude erhöhte mein Herz. Pünktlich stand ich einem Augenblick still. Ich hörte den Tod auf und zog meine Uhr herunter.“

„Der erste März, 11 Uhr 55 Minuten“, murmelte ich vor mich hin. „Und im nächsten Moment fürcsten wir weiter.“

2.

Es geht durch enge Gassen, durch überbauten Passagen — je weiter wir kommen, desto schwieriger, unzureichender, schmiedislohnender werden die Straßen; die endlosen Mauersteinhäuser, in denen wir schon vorüber eilten, haben den unheimlichen Holzbau Platz gemacht. Es und da sieht ein großer, hölzernehausiges Haus, ein Tempel, eine Spielhölle oder gar etwas Schlimmeres. Von Zeit zu Zeit begleiten wir abgesagerten, verhangenen, in schwüle Lungen geliebten Geschöpfe. Von Straßenpflaster keine Spur mehr, das hat längst aufgehört. Wir verirren bis an die Knöchel in Rot, der Weg wird immer enger, immer mäßiglicher und der tödliche Wirkungskreis greift nach wie vor seine beständigen, unerschöpflichen Regenwutzen herab.

Wir befinden uns in Give-Point. Jeden Amerikaner, jeden, der in New York geboren, sieht bei der Remmung des Namens ein kalter Schauer durch alle Glieder. Give-Point! Die Geistkäthe für den Ausdruck der Menschheit — der Ort, an dem alle Verbrechen ungeahnt ausgeübt werden können, Diebstahl und Raub, Band, Schlägerei — und das schlimmste von alles — Raub.

Gott sei uns gnädig, wenn wir erkannt würden! Zwei eisige Polizisten — zwei Revolverflügel, zwei Westerische — zwei Leben — was haben die hier für eine Bedeutung.

„Es bliebt mir eine Möglichkeit, seit die Uhr zwölf geschlagen. Der Schatz steht mir in Gedanken von der Sturm, aber möglicherweise ist er nicht mehr.“

Morrison — so heißt der Adjunkt des Chefs — ziegt vor mir hin. Ich steige meine Augen an und erblicke ein undeutliches flackerndes Licht. Noch einige heilige Scheine und wir sind an Ort und Stelle.

Dort steht eine Gruppe von sieben oder acht Personen, alles Polizisten. Aber im nächsten Augenblick, als ich mich ein wenig genauer angelehnt habe, entdecke ich noch eine männliche Gestalt, eine tragende, schwangere Ercheinung, die ein wenig absichtlich von einem Polizisten bewacht dasteht.

Daß mir steht ein großer, idianer, hingebanter Mann. Seine Hände sind in den Taschen des Leibvertreters. Seine Augen sind zu Soden gerichtet.

„Jetzt entdeckt auch mein höherer Blid das heimliche Ziel deswegen: einen menschlichen Körper schwanger im Gesicht, bedeckt mit Schmutz und — Blut? Nein, nur wenige Tropfen haben das zerstörte Hand befleckt. Der unschöne, hässliche Schein der Justiz beleuchtet die Szene.“

Schweigend und ernsthaugd stand ich da.

Der Chef sah auf. Sein Gesicht war klar, durchdringender Blid war gleichsam verschreckt. Er stieß sich mit der Hand über die hohe Sturm, seine Stimme klang heiser und gebrochen.

„Moore,“ loge er und reichte mir freundlich die Hand, „verzeihen Sie, daß ich Ihnen die Nähe, deren Sie so sehr bedurfen, nicht gönne. Aber Sie kennen meine Stellung — Sie wissen, mit welchen Schwierigkeiten ich zu kämpfen habe — und jetzt dies neue Verbrechen — dieses schreckliche Blod!“

Sein Gesicht verzog sich schmerzlich.

„Moore,“ sah er fort, indem er mit einem leichten Schlag auf die Schulter verachtete, „ich habe auf Ihre Verantwortlichkeit, auf Ihren Tod und auf allen Dingen auf Ihre Pflicht! Ja, in dieser Stunde liege ich mein ganzes Vertrauen auf Sie. — Noch wissen Sie nicht den Namen dieses Mannes. Sie haben seine Züge noch nicht erkannt können.“ Auf seines Blids trat ein Polizist vor und betrachtete das Antlitz des Toten mit seiner Fadel.

„Ich kann nicht heraus. Ich weiß, ich kannte meinen Angreifer nicht.“

„Et — !“ Er, den ganz kein Tod kannte! Er hier in Give-Point, tot, gemordet. Ich kannte zurück wie ein Betrunken.

Benjamin Hood, der Millionär, der von allen Leuten Bewundern! Benjamin Hood, der Bankier, der Geldfuchi, der alljährliche Besitzer eines unverzweiglichen Reichthums — er lag hier im Schmutz zu meinen Füßen wie ein gefalltes Thier, erledigt, leblos, eine mit Rot bespritzte, elendige Stoffe.

Ein Seufzer meines Chefs brachte mich wieder zur Behauptung.

„Moore, Ihnen vertraue ich die Sache an. Sie sollen, Sie müssen den Mörder aufzufinden möchten — und zwar bald. Hören Sie, Moore? Haben Sie mich verstanden?“

„Rein Chef!“ antwortete ich, und meine Stimme klang nicht, „mein Chef, ich will alles Ihnen, was in meinen Kräften steht. Ich will keinen gegen Schatzmaus aufstellen — an meinem Wohl greift Sie doch nicht? Benjamin Hood's Wieder soll der Recht nicht entgehen.“

„Und wann, wann glauben Sie, daß —“
Ich lachte.

„Geben Sie mir eine Woche Zeit, geben Sie mir sieben Tage und sieben Nächte — dann will ich mich begnügen.“

„Moore, wenn Sie halten, was Sie versprechen, und davon zweifele ich nicht — Moore, Sie sollen es nicht zu bereuen haben!“

Ich lachte abermals. Ein eigenartiges Gefühl durchzog mich — es glich der Freude.

Während sich einige der Polizisten entfernten, um eine Wache herbeizuschaffen, begann ich meine Unterredung.

Dieselbe wähnte nicht lange. Die ganze Sache hatte sich auf eine höchst natürliche Weise zugetragen; nur eins war mir unklar — nämlich wer der Mörder war.

Benjamin Hood war erledigt. Das Verbrechen mußte in wenigen Stunden ausgeführt sein.

Ich brachte mich rasch und eifrigst das Blattfestete Hand von der Brust. Das Blut war noch frisch. Der Woch war ganz lässig geblieben — es konnte kaum mehr als eine Stunde vergangen sein.

Ob etwa das troglige Individuum da hinten irgend welche Raffäleungen geben könnte? Er hatte zweifel die Waffe hierher gerufen. War hatte sofort den Ueber geholt. Der Wiran behauptete, daß er nicht das getragene von von der ganzen Sache wisse, er sei ja völlig vorübergekommen. Er ist arm, aber ehrlich. Einer der Polizisten erkannte ihn. Er war ein Strafseeger, der in Give-Point noch nie und der Polizist schon mehrfach wichtige Dienste geleistet hatte. Ich unterschreibe ihn, ohne jedoch das geringste Verdächtige zu finden. Man könnte ihn einfach gehen lassen.

Und der Westerisch? — der war nicht tot und sicher nur beigebracht um fortzuführen. Die Wunde war keine tödliche, es war keine frische Hand gewesen, die das Messer geschnitten hatte.

Und der Wieder? Einer, der das Opfer erledigt, und einer der es gestohlen hatte?

Wo aber war das Messer?

Wir suchten rings umher im Schmutz danach; kein Messer war zu entdecken.

„In Benjamin Hoods Hängen glänzen mehrere Diamantringe. Der Stoßenjager war zweifelsohne ein ehrlicher Mensch. Dies war mir klar — Hood war nicht aus Gewinnicht gesondert.“

Stellt jemal Tschiffbuch in der Tasche? Rein! Hood ist verschwunden! Ich suchte abermals im Schmutz und fand das! Ich habe es. Dieser Untergang konnte von Bedeutung sein.

Ich sollte nach jeder Richtung hin die gesuchten Untersuchungen an! also jedoch irgend etwas zu entdecken — und dann dieser Schmutz, dieser Regen, der Stunde auf Stunde vom Himmel herabprasselte.

Man kam mit der Wahrte. Der entsetzte Weppe wurde darauf gefragt und gegeben.

„Moore,“ loge mir Chef, „gehen Sie jetzt nach Hause und rufen Sie mich auf! Aber vergessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben. Und dann denken Sie stets daran, daß ich Tag und Nacht zu Ihrer Verfolgung stehe! Sie können sich zu jeder Stunde aussuchen. Brauchen Sie Geh, so steht meine Privatfalle Ihnen zu Gebote! Bedenken Sie eines Rathei. — ich werde mein Bestes thun, um Ihnen beizustehen. Wünschen Sie Hilfe, ich bin zwar nicht mehr jung, aber meine Arme haben noch ein gut Theil ihrer früheren Kraft. Ja, wenn es nötig ist, will ich den Mörder mit eigenen Händen greifen. Sie wissen selber, Moore, was ich täglich hören muß, alles, was die Zeitungen sagen, alles —“

Die letzten Worte wurden so leise ausgesprochen, daß es mir schwer ward, sie zu verstehen.
(Fortsetzung folgt.)

Göhe Gold.

(Satz 1.)

„Sie war schön, die Helle.“ lautete der Schluss. „und ich hoffe sie gelebt auf meine Welt; aber sie war mit einem weiblich, ahnte ich längst, bis es mir zur Gewissheit wurde. Sie war dem Jesus Petters gut und nahm mich nur, weil ich reich war. Und als er nun heimlich und vor ihr hinkrat, da — da — mußte ich sehen, wie sie vorzüglich und an seine Kraft flog. Wie sie mir zuhören, beschreiten kann ich es nicht; aber ich mußte mich zusammennehmen, denn meine Hände verlangten noch mir. Als sie alle gegangen waren und sie noch immer nicht ins Haus zurückgekehrt, ging ich hinaus in den Garten, um sie zu suchen. Da sah sie in der Laube und hörte und sah mich nicht. Ich legte mich neben sie und schaute sie um den Leib, da sprang sie wild empor und flüchtete mich.“

„Was willst Du von mir?“ schaute sie auf. „Rückt mich nicht an!“

Das war jedesmal ihre Antwort auf meine Liebessungen, empfand hatte sie mich immer, heute aber machte sie mich eifersüchtig! Ich sah sie mit beiden Händen am Haar, sie war ja mein Weib, und wollte sie abermals umjagen, da schlug sie mir in Gesicht mit der festen Hand und rammte mich einen Trunkenschlag.

Wie es kam! Ich weiß es nicht! Aber vor mir lag sie, leblos und tot in der Sonne und ich rauschte, von Grauen erfaßt, ins Haus, und als ich so auf dem Bett lag und schlafen wollte, ja ich kann, immer ich mich, seltes Gesicht mit den weißen äffischen, sonnen Augen. Erst trat sie mir Rasch neben mich, daß ich vor Entlegen laut ausschrie, im letzten Jahre aber schon bei Tage. Ich fühlte ebenfalls ihre Schwäche, ließ die Hand auf der Schulter und sah die Augen — die Augen — da stand ich; dann hatte ich Ruhe vor ihr, die mir das Leben zur Lust macht, die mich auch als Todt ebenso quälte, als wie sie es im Leben gefallen hatte.

Aber den Tod stand ich die drei Jahre, die er unabschließig im Kreis gesessen, von Herzen, und Gott stellt uns bei, wenn wir uns noch einmal begegnen, dann geht es ein Unglück.“

Dem fröhlichen Gesäßchen des Schuldigen gegenüber gab es mit einem Ausweg; gut zu machen, was unwillentlich gescheit worden war. Die Unschuld Jenseits wurde in allen öffentlichen Blättern anerkannt, sein tödliches Verleben mit lobenden Worten erwähnt, und der verhängnisvolle Hand des Hades auf das Lebendeste bestätigt.

Und jetzt auf einmal gab es viele einsichtsvolle Personen, die „sich alles gleich geahnt hatten“ und „längst überzeugt gewesen waren“, jetzt, wo es Leises Glaubens mehr bedurfte. O, wunderbare, fröhliche Welt!

Wer die öffentliche Meinung mochte keine Gedanke der unzähligen hatten bei Jenseits unverloren, seinem Tag namenloser Qualen unbeschreiblich, sie galt dem gesetzten, milden Mann nicht, der eines Tages auf der heimlichen Insel als Band liegt.

Geliebter Mittagssonnechein lag über dem ruhenden Meer, auf den gesättigten Dänen, den blühenden Oblikümen und gütigte auf dem mit grünen Hänen gesättigten Blaudhaar des eisernen Thämens. Jesu Petters stand unbedeten Hauptes da, seine Blide schien das Panorama ringamt auftaugen zu wollen, seine Brust schmette langsam die dichte Seeuft ein.

Er war frei! Frei von bengelnden Mauern, nichtmündigen Gesichtern, in deren Gesellschaft er bei lange, entspannte Jahre gebrachdet hatte; aber sein Herz jubelte nicht. Da brannte in der einsam so vornegekippten, empönglichen